

G e s e = Z i m m e r.

Neuestes Bülletin der Moden.

Paris, den 17. April 1839.

Männermoden. Unser Männerkleidermeister Lacroix sollte allen europäischen Schneidern zum Vorbilde dienen, dann stünde es weit besser um das Heil der Welt, um den Fortschritt des Jahrhunderts. Lacroix weiß als aufgeklärter Schneider, daß das Genie sich zwar nicht dem Einfluß der Mode entzieht, trotz dem aber die Mode beherrscht, und indem er seine eigenen Kräfte wohl kennen lernte, hat er es dahin gebracht, daß sein Name in Aller Munde ist. Sein größtes Verdienst ist, daß er specieller Schneider bleibt, und daß er jedem Kleidungsstück die ihm eigenthümliche Bedeutung abgelaußt hat. Niemand hat so wohl den schweren Schnitt der Pantalons begriffen, Niemand so früh eingesehen, daß der Rock sich der Taille, für die er bestimmt ist, anschmiegen, daß er sie geltend machen und im Nothfalle verschönern muß. Durch seine Röcke reformirt Lacroix seine Klienten und hebt ihren besondern Charakter heraus. Dabei hat er die Gabe und den Scharfblick, die talentvollsten jungen Leute für sich zu gewinnen, denen er, je nach der Richtung ihres Geistes, ihre Aufgabe stellt; denn Lacroix würde es für einen Hochverrath an der Kunst ansehen, von demselben seiner Minister, der ein Gilet verfertigt, auch die Pantalons, oder umgekehrt, zuzuschneiden zu lassen. Jedes Kleidungsstück hat seinen besondern Mann; daher passen sie dann Alle auf einen mathematischen Punkt.

Frauenmoden. Im Theater Français sah man unlängst einige weiße und viele schwarze Roben. Ganz gewiß ist es, daß die schwarze Farbe sich bei uns einbürgert, wie die Schnürleiber und die Reifröcke. Man versichert, daß Mademoiselle Mars einen Schnürleib und einen Reifrock von Madame Clémenceon hatte, um ihre schöne Rolle in ihrer schönen Tracht und mit ihrer schönen Taille noch schöner zu spielen, und eben so gewiß ist es, daß sie einen großen Theil ihres Beifalls, mittelbar wenigstens, jenem Schnürleib und jenem Reifrocke zu verdanken hatte.

Beim Ausgehen trägt man häufig Paletot's von Atlas, oder pelzgefüttertem Cachemir; auch hat die noch immer nicht weichende Kälte eine kleine, bequeme, wenn auch nicht sehr coquette Erfindung veranlaßt; dies ist eine kleine Tricoteapote, hübsch rund um den Kopf sich anschließend, und mit einer kleinen, wollenen Krause umgeben, die zu jedem Gesichte vollkommen paßt. Diese Capote hat unzählige Vortheile; gern trägt man sie Abends, wenn der kalte Thau fällt, auf der Promenade, vorzüglich auf der Reise, da man sich damit an die Wagentkissen antehnen kann, ohne den Frost oder das Zer-

knittern und Abwegen von Hauben und Hüten fürchten zu müssen. Diese Capoten sind von allen Schattirungen; blau, für die Blondinen, rosafarben für die Brünnetten, ganz weiß für junge Mädchen; es gibt sogar Capoten für . . . jene, die nicht blond, nicht braun und nicht jung sind.

In der Pariser Strumpfwirkerei (Chaustiers de Paris), sind diese ehrbaren Capoten zu haben. Dasselbst findet man auch allerhand andere Frühlingnovitäten, als: schottische Strümpfe von allen Schattirungen, Klapphandschuhe, lang oder kurz, wie es beliebt, und von allen möglichen Farben.

Man sieht viele Roben mit zwei Bolans, den Leib wie ein V geformt; ein großer Theil dieser Leiber sind garbenförmig und heißen daher mit Recht à la Ceres. Abends trägt man noch immer kurze Kermel, die den obersten Theil der Schulter bloß lassen und aus dichten, aufgesetzten Bauschen von geringem Umfang bestehen.

In der Stadt trägt man halbbreite Kermel, oben und am Vorderarme gefältelt, am Ellenbogen halbbreit.

Die Hausrobe hat ein geköpertes Leibchen, die Kermel etwas breit, auf fünf Weiten oben und unten gefältelt, die Vorärmelchen mit Manchetten besetzt, den Rücken in fächerartigem Faltenwurf.

Die Hüte sind heutzutage, wie die Köpfe, sehr klein, zugrundeter Schirm, und umrahmen, wo möglich, anmuthsvoll das Gesicht. Die Malve und das weiße Reisstroh sind in großer Gunst; der Crepp steht vortreflich zu den Marabouts.

Die jungen und obligat schönen Prinzessinnen von Spanien trugen, wie man in Longchamps sah, charmante kleine Hüte aus rosafarbigem Crepp, geziert mit einer Schärpe von gesticktem, spigenbesetztem und ebenfalls rosafarbenem Crepp; diese Schärpe, von einer Garbe junger Aehren gehalten, bildete den Halbschleier auf beiden Seiten des Schirmes; unter dem Schirme waren rosafarbene Stickleisten, welche diese entzückende Hutgattung vervollkommneten. Die Frau Gräfin von Carochefoucauld hat augenblicklich diese Mode angenommen, welche dadurch noch viele andere erlauchte Proselyten machte.

Besonderer Luxus wird mit den Schnupstüchern getrieben, auf welche man das sogenannte orientalische Stickereisystem anwendet. Solche Schnupstücher scheinen gar nicht bestimmt, den Schweiß von einer menschlichen Stirne zu wischen, oder gar noch etwas Unedleres aufzunehmen; man muß scharfe Augen haben, um sie nicht für feine Juwelenneze zu halten; so glanzvoll sind Muster und Reliefarbeiten daran. Manches dieser Schnupstücher kostet zwölf- bis sechszehnhundert Francs, also ungefähr so viel, wie die Mitgift eines reichen Landmäd-